Schauplatz von Politik und Kultur

München **im Spiegel landesgeschichtlicher Forschung**: von den Anfängen um 1158 über die Residenzstadt eines Mittelstaates bis zur Rolle im europäischen Integrationsprozess.

Von **Ferdinand Kramer** in Zusammenarbeit mit **Wolfgang Janka, Hannelore Putz, Gerhard Immler, Thomas Jehle** und **Alexander Wegmaier**

Im Herzen Münchens, in der vormaligen Residenz, widmet sich die Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der BAdW als einzige außeruniversitäre staatliche Einrichtung zur Erforschung der bayerischen Geschichte vorrangig der längerfristigen, alle Epochen und Landesteile Bayerns umfassenden Grundlagenforschung. Sie unterhält mit Publikationsreihen, Zeitschriften und digitalen Plattformen zentrale Infrastrukturen für die Forschung zur bayerischen Landesgeschichte und kooperiert vielfach mit Universitäten.

Nicht nur die großen historisch-topographischen Landesbeschreibungen wie das *Historische Ortsnamenbuch* oder der *Historische Atlas von Bayern* berücksichtigen alle Regionen des Landes und das vormals bayerische Innviertel. Auch scheinbar auf München fokussierte Projekte sind für viele Orte und Regionen Bayerns und der bis 1945 mit Bayern verbundenen Pfalz von Relevanz. In einer Reihe von Projekten tritt München als Schauplatz von Politik und Kultur hervor.

Repräsentation und Kultur: Ministerpräsident Alfons Goppel mit Königin Elizabeth II. im Rubens-Saal der Alten Pinakothek, 21. Mai 1965.

Fotos: keystone press/alamy; Martin Fengel

Renaissance-Prachtbau nach römischem Vorbild und geistiges Zentrum der katholischen Reform und Gegenreformation: die Jesuitenkirche St. Michael in München im Spiegel touristischer Souvenirs.

Die mittelstaatliche Dimension Bayerns hat Machtpolitik begrenzt oder scheitern lassen.

Staatspräsident Charles de Gaulle in München mit Kriegsveteranen (1962) (l.). Erinnerung an die Mitglieder der Weißen Rose vor der LMU München (r.).

München im Mittelalter

Die Anfänge Münchens, erstmals genannt 1158 „apud Mvnichen", sind ohne gesicherte Nachweise von Ortsnamen in den mittelalterlichen *Traditionsbüchern bayerischer Klöster* nicht erklärbar. Münchens frühe Positionierung im Gefüge bayerischer Zentralorte zeigen das Projekt *Königspfalzen* für Regensburg und die *Regesten der bayerischen Herzöge* genauso wie die Edition der *Rechtsbücher* von Ludwig dem Bayer und seinen Söhnen. Das *Versiegelte Buch* für die Stadt München (um 1340) strahlte auf die Rechtskultur aus und wirkte fort, als das Herzogtum wiederholt geteilt wurde, wie die *Wittelsbacher Hausverträge des späten Mittelalters* zeigen.

Hauptstadt eines Mittelstaats

Die Entwicklung Münchens zur Hauptstadt im seit 1505 wiedervereinigten Herzogtum verdeutlichen die *Dokumente zur Geschichte von Staat und Gesellschaft in Bayern.* Modernisierung zentraler Behörden, Rezeption des Humanismus – u. a. konkretisiert im Antiquarium, in Residenz mit Hofbibliothek und Antikensammlung oder mit der Hofmusik unter Orlando di Lasso –, Etablierung eines Jesuitenkollegs und Durchsetzung des katholischen Konfessionsstaates mit Intensivierung der Beziehungen zum romanischen Kulturraum sowie Stabilisierung der katholischen Partei im Reich von München aus kommen zur Geltung. Dessen europäische Reichweite verdeutlicht u. a. die Edition der *Korrespondenz Kurfürst Maximilians I. mit seinen Gesandten beim Friedenskongress in Münster und Osnabrück.* Münchens Rolle als Zentralort eines Mittelstaates und eines kulturellen Zentrums in der Frühen Neuzeit veranschaulichen *Briefe von Hans Fugger, Kaspar Schoppe und Matthäus Rader.*

Die mittelstaatliche Dimension Bayerns hat Machtpolitik begrenzt oder scheitern lassen. Kompensatorisch brachten die ambitionierten Landesfürsten eine repräsentative Kultur in der Haupt- und Residenzstadt zur Entfaltung. In dieser Tradition beobachtete 1818 ein französischer Gesandter, Kronprinz Ludwig wolle zum „Mécène de l'Europe" werden. Den Ausbau zur königlichen Residenzstadt und den Anspruch des späteren Königs, eine europäische Kunstmetropole zu entwickeln, dokumentiert seine *Korrespondenz mit dem Architekten Leo von Klenze sowie seinem Kunstagenten in Italien Johann Martin von Wagner,* die in Kooperation mit dem Deutschen Historischen Institut in Rom herausgegeben wird. Die Wirkungen von transnationalen Transferprozessen machen auch die *Protokolle der bayerischen Regentschaft in Griechenland* anschaulich. Sie erschließen den Aufbau des neuen griechischen Staates, während München zum Zentrum des europäischen

Fotos: UPI / SZ Photo; Martin Fengel

Philhellenismus avancierte und sich mit den Bauten am Königsplatz zum „Isar-Athen“ wandelte.

Politische Bedeutung im 19. und 20. Jahrhundert

Der parallel zum monarchischen Kult aus den bayerischen Verfassungen von 1808 und 1818 früh entwickelte Parlamentarismus und die Folgen der weitreichenden staatsrechtlichen Transformationen 1870/71 sowie 1918/19, außerdem die fortan stärker auch aus den ländlichen Räumen des Landes beeinflusste Dynamisierung des öffentlichen politischen Diskurses in der Landeshauptstadt bringen die Bearbeitungen der *Protokolle der Landtagsfraktion der bayerischen Zentrumspartei* und die *Protokolle des bayerischen Ministerrats 1919—1945* zum Ausdruck. Die Behauptung föderaler Staatlichkeit in der Weimarer Republik in politischer und kultureller Distanzierung zu Berlin, die Herausforderungen für die junge Demokratie durch Militarisierung und politische Gewalt, neue Grenzen bzw. Nachbarn in Folge des Ersten Weltkrieges, die Bewältigung der Revolution und Räterepubliken, von politischen und wirtschaftlichen Krisen, die Auseinandersetzung mit kulturellen Umbrüchen, mit Ideologien, völkischem Denken und Antisemitismus, mit Hitlers ersten Attacken auf Demokratie, Staat und Gesellschaft – all dies spitzte sich in München wie in einem Brennglas zu. Die Edition der *Ministerratsprotokolle* eröffnet Perspektiven auf die politische Mitte und den Alltag der Regierungsgeschäfte. Dieser war auch geprägt von den Modernisierungserfordernissen im Infrastrukturausbau für Elektrifizierung, Mobilität mit Auto und Flugzeug, Wohnungsbau und Wissenschaften oder immer wieder von existentiellen Erfordernissen wie der Lebensmittelversorgung. Die Ministerratsprotokolle sowie komplementäre Studien über *Staat und Gaue* und zum *Ministerpräsidentenamt in der NS-Zeit* zeigen, wie die Bedeutung des Landtags und des nach der Machtübernahme sofort mit Nationalsozialisten besetzten Ministerrats rasch verkümmerte. Kompetenzen und Macht wurden auf Reich und NSDAP-Organisationen transferiert, während die bayerische Ministerialverwaltung in München vom Regime weiter genutzt wurde. Auch wenn der Titel „Hauptstadt der Bewegung“ teilweise kompensatorische Wirkung für die Verlagerung von Macht nach Berlin hatte, so blieb doch München Sitz der Zentrale der NSDAP. Selbst das KZ Dachau wurde von München aus bisweilen als Ort der Inszenierung des Regimes gebraucht, wenn etwa Besucher aus dem Ausland dorthin geführt wurden. Mit Distanzierungen zum Nationalsozialismus konnte sich in München am ehesten das kirchlich-katholische Milieu halten.

Wiederholt war München auch Schauplatz der Europapolitik.

Vereinzelte Fäden des Widerstandes wie Georg Elsners Attentat auf Hitler im Bürgerbräukeller, im monarchischen Harnier- und bürgerlichen Sperrkreis oder bei Kriegsende mit der Freiheitsaktion Bayern liefen in München zusammen. Der studentische Widerstand der Weißen Rose rief nicht nur zum Sturz Hitlers auf. Er formulierte als Ziel ein föderal organisiertes Deutschland und ein neues Europa.

Wege nach Europa

Publikationen der Kommission aus dem Projekt *Wege nach Europa* zeigen, wie sich während der US-Besatzung die mit einer 1946 in München erarbeiteten Landesverfassung rasch erneuerte bayerische Staatlichkeit und Politik nicht nur in der Bundesrepublik, sondern auch europäisch positionierten. Der Bayerische Landtag forderte 1948 einstimmig die Staatsregierung auf, alles in ihren Kräften Stehende zu unternehmen, um die „Vereinigten Staaten von Europa“ zu ermöglichen. Eine rege *Auswärtige Kulturpolitik* des Freistaats aktivierte vor allem Verbindungen nach Italien und Frankreich. Eine Ausstellung mit französischer Malerei 1947, französische Universitätswochen an der LMU in den 1950er Jahren und der Besuch des französischen Staatspräsidenten Charles de Gaulle 1962 setzten gleichermaßen Zeichen für die Staatlichkeit Bayerns wie für den Willen zur europäischen bzw. Völkerverständigung im Dienst der Bundesrepublik. Dies sollte auch beim Besuch von Queen Elizabeth 1965 oder bei den Olympischen Spielen von 1972 vor aller Welt zum Ausdruck gebracht werden. Die internationale Profilierung Münchens diente auch der *Außenwirtschafts- und Standortpolitik* des Landes. Schließlich war München wiederholt auch Schauplatz der Europapolitik, etwa als Präsidenten der Europäischen Kommission wie Walter Hallstein und Jean Rey oder 1991 im Vorfeld des Vertrages von Maastricht Jacques Delors den Freistaat offiziell besuchten oder als Ministerpräsident Max Streibl die Regierungschefs europäischer Regionen 1989 zu einer Konferenz versammelte, um das Subsidiaritätsprinzip in den anstehenden europäischen Verträgen zu verankern. Die Staatsregierung verband dabei stets die repräsentativen und kulturellen Möglichkeiten der Landeshauptstadt mit den landschaftlichen Reizen des Umlandes, vom Empfang in der Residenz und Besuchen in den Pinakotheken bis hin zu Aufführungen in der Staatsoper oder Einladungen nach Herrenchiemsee.

Prof. Dr. Ferdinand Kramer
ist Lehrstuhlinhaber für Bayerische Geschichte und Vergleichende Landesgeschichte an der LMU München. Er forscht über Adel und Klöster im Hochmittelalter, mittelstaatliche Außenpolitik in der Frühen Neuzeit sowie über die Zeitschichte Bayerns. Er ist Mitglied der BAdW und Vorsitzender der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.